

Zeitschrift: Landtechnik Schweiz
Herausgeber: Landtechnik Schweiz
Band: 67 (2005)
Heft: 6-7

Artikel: Eine Alternative zu den zentralen Kompostwerken?
Autor: Perrottet, Monique
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1081027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gute, zu jeder Zeit gewährleistete Zugänglichkeit, ebenes Gelände ausserhalb des Siedlungsgebietes sind Kriterien, die erfüllt sein müssen, um die Feldrandkompostierung erfolgreich zu betreiben.

Feldrandkompostierung

Eine Alternative zu den zentralen Kompostwerken?

Die Feldrandkompostierung wird von den einen abgelehnt, weil kein Qualitätskompost ohne Krankheitskeime und Unkrautsamen produziert werde. Die Verfechter dieses Verfahrens werfen ihrerseits den zentralen Kompostwerken die relativ langen Transportdistanzen und die damit verbundene Umweltbelastung vor. Aber wie steht es wirklich? Entgegen der landläufigen Meinung gestaltet sich die Feldrandkompostierung ebenso kostenintensiv wie eine industrielle Kompostierungsanlage; zudem sind die Kapazitäten stark eingeschränkt. Hin- gegen scheint die Feldrandkompostierung den Zielen der Nachhaltigkeit besser zu entsprechen.

Text und Bilder: Monique Perrottet

Je nach Situation kann die Feldrandkompostierung wirklich sehr attraktiv sein. Aber es macht keinen Sinn, diese gegen andere Verfahren, sei dies nun die Zentralisierung in grossen Kompostierwerken oder aber die dezentrale in Quartier- und Privatgärten, auszuspielen. Vielmehr soll jenes Verfahren gewählt werden, das den Rahmenbedingungen und lokalen Verhältnissen am besten entspricht.

Am gewinnbringendsten ist jenes Kompostierkonzept, das langfristig den Erfolg sichert. So wäre es gefährlich, auf ein System zu setzen, das auf hohe Leistung und kurzfristigen Gewinn ausgerichtet ist, aber den Durchbruch letztlich doch nicht schafft

aus Gründen der Umweltverträglichkeit oder wegen technischer und arbeitswirtschaftlicher Probleme.

Verfahren der Kompostierung

Das Prinzip der Feldrandkompostierung ist zwar als relativ einfach einzustufen, da die Kompostmiete an einem Wegrand angelegt und später verwertet wird. Das fachgerechte Anlegen der Mieten setzt jedoch die Beachtung strenger Kriterien voraus. So dürfen die Mieten nur entlang eines für Traktoren

befahrten Weges, auf einem ebenem Feld und ausserhalb geschützter Zonen (Grundwasserschutzzone, naturnahe Flächen, Ökoausgleichsflächen und extensiv genutzte Wiesen) angelegt werden. In der Nähe von Hecken, Streured, kleinen Wäldchen und Oberflächengewässern muss ausserdem ein Abstand von mindestens 10 Metern eingehalten werden. Ein Verbot gilt zudem in Überschwemmungszonen und auf drainierten Standorten. Der Boden sollte mittelschwer, nicht zu sandig und nicht zu tonhaltig sein.

Die Anzahl geeigneter Standorte muss auch so gross sein, dass man erst nach einer Pause von drei Jahren auf den gleichen

Standort zurückkommt, wie dies auch für organische Abfälle gilt. Diese Einschränkung soll eine schädliche Verdichtung und Nährstoffanreicherung (Kali, Nitrat) im Boden verhindern.

Die Anlage von Feldrandkompostmieten darf nur im Einverständnis mit den lokalen und kantonalen amtlichen Stellen erfolgen. Für eine erfolgreiche Durchführung ist es zudem wichtig, mit den zuständigen Gemeindebehörden einen offenen Dialog führen zu können.

Durchführung der Kompostierung

Grüngutabfälle, Laub, Schnittgut von Sträuchern und Obstbäumen, Stroh, Rasenschnitt und in geringen Mengen auch Küchenabfälle bilden das Ausgangsmaterial für die Gewinnung von Kompost. Es ist wichtig, ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen eher nassem und faserreichem Material aufrecht zu erhalten, indem man zum Beispiel Astmaterial mit Rasenmulch vermischt. Die Qualität der Abfälle ist äusserst wichtig und verlangt ein sorgfältiges Sortieren. Der Sammelplatz ermöglicht nicht nur die Triage, sondern es braucht ihn auch für das Häckseln und Mischen. Eine besondere Aufmerksamkeit ist den verschiedenen Quellen von Schwermetallen zu schenken, vor allem von vorhandenen Altbatterien.

Da die Vergärung direkt am Feldrand abläuft, ist deren Steuerung weniger einfach zu handhaben als in einer festen Anlage, zumal sie noch von den Witterungsbedingungen beeinflusst wird. Vor allem die Regulation des Wassergehaltes ist ziemlich heikel: Im Sommer besteht die Gefahr des Austrocknens, im Winter sind die Mieten häufig zu nass. Die Zufuhr von Wasser im Sommer mit Hilfe des Güllefasss ist mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden, sodass der Kompostierer lieber den nächsten Regen abwartet. Um die Miete vor den Winterniederschlägen zu schützen, kann man diese mit Blachen oder Vlies abdecken, doch die Kosten für diese Massnahme dürfen nicht unterschätzt werden. Wegen dieser Probleme erreichen die Temperaturen im Innern der Kompostmiete nicht immer die für die natürliche Hygienisierung erforderlichen Werte (thermophile Phase). Aus diesem Grund ist zur Gewinnung von Qualitätskompost, der für den Gemüse-

bau oder zur Herstellung von Gartenerde bestimmt ist, ein zentrales Kompostwerk besser geeignet als die Feldrandkompostierung, deren Kompost in erster Linie der landwirtschaftlichen Verwendung vorbehalten bleibt. Die Durchlüftung des Kompostmaterials wird durch ein wöchentliches Umsetzen der Mieten bewerkstelligt. Um eine einwandfreie Kompostqualität mit bekannter Zusammensetzung garantieren zu können, müssen zur Gehaltsbestimmung regelmässige Analysen durchgeführt werden.

Verwendung des Kompostes

Das Verfahren der Feldrandkompostierung macht nur Sinn, wenn der anfallende Kompost auf den in der Nähe der Miete anliegenden Feldern oder wenigstens auf dem Landwirtschaftsbetrieb selbst verwertet werden kann. Die Ausbringmenge muss wie bei jeder anderen Düngung berechnet werden, in Abhängigkeit des Pflanzenbedarfs und der Düngungsplanung des Betriebes. Sie darf eine Menge von 25 Tonnen TS pro ha in drei Jahren nicht übersteigen. Zudem dürfen Komposte wie jeder andere Dünger nicht auf geschützten Flächen verwendet werden.

Grenzen, Kosten und Nutzen

Wie die Erfahrungen zeigen, liegt die kritische Grösse der Feldrandkompostierung bei etwa 500 bis 600 t pro Jahr, was etwa von 6000 Personen zusammenkommt. Aus Rentabilitätsgründen sollte man nicht unter eine Jahresmenge von 100 t pro Jahr gehen. Das Verfahren ist demnach für Gemeinden mit 1000 bis 6000 Einwohnern prädestiniert.

Gemäss einer Studie von Agroscope-FAT sind die Kosten der Feldrandkompostierung etwa vergleichbar mit oder sogar leicht höher als bei einer regionalen Kompostieranlage. Doch für die Gemeinde bedeuten die Ausgaben für die Feldrandkompostierung auch ein Einkommen für die in der Gemeinde wohnenden Landwirte, von denen sie in Form von Steuereinnahmen zumindest teilweise wiederum profitieren kann. Schliesslich lassen sich die Kontakte zwischen Landwirten und Bevölkerung verbessern; diese lernt (wieder) den Zusammenhang zwischen Abfall- und Endprodukt herstellen.



Arbeitsvereinfachung: 1000-Liter-Tank für die Mietenberieselung über fest installierte Düsen im Tunnel.

